

die Trockenstangen (s. Fig. 259). Neben dem Ofen findet sich in der Wendei noch vielfach ein Kamin mit Herd, daneben der Hautloz zum Holzspellen.

In dieser Stelle war um 1867 im Vogtland (z. B. in Waldarbeiterhütten bei Ölsnitz und Rutenheid) vereinzelt noch eine runde eiserne Pfanne zum Brennen der Kienspäne an einem Wandpfosten befestigt, die sogenannte „Lih“. Über ihr schwebte der sogenannte „Lihhut“, ein trichterförmiger Rauchfang, der durch ein Rohr aus Holz, Thon oder Blech mit der Decke in Verbindung stand. Hinter dem Ofen trifft man noch allenthalben sowohl in der Wendei wie im Vogtland die sogenannte „Hölle“, einen freien Raum, der bald größer, bald kleiner den verschiedensten Zwecken dient, im Vogtland meist nur als Holzstapelplatz und Wärmwinkel; in der Wendei wächst er mitunter zu einer schmalen Kammer aus, in der die alten Leute, die Ausgedinger, oder gar die Töchter hausen, die neben ihrem Bett auch ihre Lade und anderes Eigentum darin stehen haben.

Weiterhin ziehen sich in der Wendei wie im Vogtland und namentlich auch im Altenburgischen rings an den Wänden, soweit sie nicht durch Bett und Schrank eingenommen sind, Bänke hin. In der Wendei steht heute noch vielfach das große Himmelbett der Eheleute mit in der Stube, gewöhnlich in einer Ecke gegenüber der Eingangsthür, zu seinen Füßen der Kleiderschrank, dem Ofen zugekehrt, neben dem Bett die Wiege. Im Vogtland sah man bereits in den sechziger Jahren das Ehebett nur noch sehr vereinzelt mit in der Stube stehen; die Betten sind hier zumeist in die Bodenräume verbannt worden. Sowohl im Vogtland, als auch in der Wendei giebt es noch in einigen Gegenden die Hängewiege. In der Wendei hat dieses seltsame, an der Decke schwebende Gerät, hier „Humpawa“ oder „Himpawa (Himpaue)“ genannt, verschiedene Form: mitunter (bei Spremberg besonders) ist es nur ein Gestell von drei bis vier Vertikalstäben und einem Horizontalstab, an dem das Grastuch mit dem Säugling hängt, das mitunter auch einfach an die Trockenstangen oder an die Decke gehängt wird (s. Fig. 258), anderwärts, wie in Döbbrük, ein Brett, auf das das Kind zu liegen kommt, mit vier Stangen an den Ecken, die durch Querstangen verbunden sind. Das Ganze wird mittels zweier seitlich angebrachten Stangen und Stricke an der Decke festgehalten. Etwas Ähnliches ist im Vogtland die „Schwenk“, eine Art Hängematte, sicher ein Rest sorbischer Urkultur; er kam schon in den sechziger Jahren nur noch sehr vereinzelt vor. In Adorf und Umgegend und bei Ölsnitz und bei Kirchenlamitz (in Bayern) hing man um dieselbe Zeit gern die gewöhnliche Wiege an die Decke.

Für die vogtländische Bauernstube ist noch das Geschirrbrett (dort „Kannelholz“, auch „Schankbank“ genannt) sehr charakteristisch. Es ist hier, wie schon bemerkt wurde, gewöhnlich mit einem Schränkchen verbunden und hängt nicht wie anderwärts, sondern steht nahe bei Thür und Ofen, meist